

Werner Degenhardt / Johannes Junker, Im Zeichen des Kreuzes Christi.

Studien zum Wirken von Theodor Harms, Sola-Gratia-Verlag, Rotenburg/W.
2021, kostenloses E-Book oder ISBN 978-3-948712-13-6, 354 S., 9,00 €.

Theodor Harms (1819–1885) steht in der historischen Wahrnehmung ein wenig zu sehr im Schatten seines großen Bruders Ludwig Harms (1808–1865). Ludwig war als Erweckungsprediger in der Lüneburger Heide tätig und gründete 1849 die Hermannsburger Mission.

Aber auch über Theodor Harms ist schon vieles veröffentlicht worden (wie das ausführliche Literaturverzeichnis zeigt). Er wirkte seit 1849 als Missionsinspektor und theologischer Lehrer am Hermannsburger Seminar. Danach war er 1857–1865 Gemeindepastor im Nachbarort Müden, bevor er nach dem Tod seines Bruders die Leitung der Mission übernahm. 1878 wurde er nach seiner Amtsenthebung und dem Austritt aus der Hannoverschen Landeskirche als Präses an die Spitze der Hannoverschen Ev.-Luth. Freikirche berufen.

Das vorliegende Buch zeugt von der jahrelangen Beschäftigung des Hauptautors W. Degenhardt mit Theodor Harms. Es beschäftigt sich in seinem 1. Teil mit der Kreuzestheologie in der Harms'schen Predigt (S. 12–219) und im 2. Teil mit seinem Missionsverständnis (S. 220–278). Im 3. Teil steuert der frühere Missionsdirektor Johannes Junker einen knappen, aber instruktiven Überblick zur Tätigkeit von Th. Harms als Missionsdirektor bei (S. 279–310). Im Anhang findet sich ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie eine Zeittafel zur Biografie von Th. Harms.

Die Grundzüge der Harms'schen Theologie werden anhand zahlreicher Belege aus seinen gedruckten oder mitgeschriebenen Predigten herausgearbeitet und aus den Quellen belegt. Dabei geht die Untersuchung von der zentralen Bedeutung des Kreuzes Christi aus, zeigt dann die Bedeutung der Gnadenmittel Wort und Sakrament auf und kommt schließlich ausführlich auf die Nachfolge „unter dem Kreuz“ und den „neuen Gehorsam“ zu sprechen.

Die Brüder Harms waren bekenntnisbewusste lutherische Theologen. Dies wird bei Theodor noch deutlicher als bei Ludwig. Der jüngere Bruder hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Hermannsburger Mission auf Schrift und Bekenntnis gegründet wurde.

Ohne im Rahmen dieser Buchvorstellung zu sehr ins Detail gehen zu wollen, sind dem Rezensenten zwei Themen aufgefallen, die wiederholt angesprochen werden: der besondere Charakter der Erweckungspredigt bei Th. Harms und die Bedeutung, die die Sakramente für ihn hatten.

Erweckungspredigt

Als Erweckungsprediger ist vor allem Ludwig Harms bekannt geworden. Aber sein Bruder Theodor hat in seiner Gemeindegarbeit nicht weniger erwecklich

gewirkt, wie nicht nur die untersuchten Visitationsberichte zeigen. Lutherische Theologen haben immer wieder einmal gemutmaßt, dass erweckliche Predigt an einem Übergewicht des Gesetzes gegenüber dem Evangelium krankt.

W. Degenhardt zeigt, dass dieser Eindruck täuscht (S. 137ff). Im Mittelpunkt steht bei den Harmsbrüdern selbstverständlich das Evangelium, wobei allerdings auch die Früchte des Glaubens nicht ausgeblendet werden dürfen. „*Wo Christi Liebe am Kreuz gepredigt wird, die alles Heil begründet, da ist [auch] der Ort, von der ‚Freudigkeit‘ zu reden, die anstelle der ‚Traurigkeit und Sündenangst‘ einkehrt*“ (S. 130). Wenn davon die Rede ist, dass die Predigt „Freude am Gesetz“ wecken soll, dann begründet das Th. Harms mit dem 3. Gebrauch des Gesetzes (*tertius usus legis*, S. 158). Christen brauchen auch Anleitung zur Gestaltung ihres neuen Lebens in Christus.

Im Bemühen um möglichst konkrete Anwendung des Gesetzes auf die Lebenswelt seiner Gemeinde kommt es dann immer wieder einmal zu Zuspitzungen, die rigoristisch anmuten und Kritik hervorrufen. Markantes Beispiel ist (neben der besonders bei Ludwig H. überinterpretierten Sonntagshheiligung, S. 143f) die Ablehnung des Tanzens als Einfallstor des Teufels. Dabei wurde leider zu wenig beachtet, dass „Tanzen nicht an sich Sünde ist und nicht jeder Tanz zwangsläufig zur Sünde wird, sondern ‚nur‘ unter dem Einfluss der Tanzstätte ‚allzu leicht sündig werden‘ kann“ (S. 156). Das ist ein Phänomen, das auch bei anderen Vertretern des lutherischen Freikirchentums im 19. Jh. zu beobachten ist. An solchen Punkten überlagern sich eine konservative Grundhaltung (S. 136) und Reste pietistischer Einflüsse.

Dass die klare Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in den Harms'schen Predigten zur damaligen Zeit auch auswärtige Hörer anlockte, ist nicht verwunderlich. Was schon bei Ludwig Harms beeindruckte, war neben der Botschaft vor allem die integre Persönlichkeit des Predigers. Gleiches galt für Theodor Harms. „*Die Predigt selbst anlangend, so machte sie ohne Zweifel einen recht ernsten, tiefen Eindruck. Die Festigkeit und Sicherheit und dabei die tiefe Ruhe, mit welcher das Wort Gottes von ihm vorgetragen wurde, lässt fühlen, dass hier etwas über alle Zweifel Erhabenes, etwas Unentrinnbares, vorhanden ist*“, schrieb einer der landeskirchlichen Visitatoren (S. 189).

Sakramente

Was die Hermannsburger Erweckung im 19. Jh. von ähnlichen Bewegungen im niederdeutschen Raum unterscheidet, ist ihre lutherische Prägung. Die Harmsbrüder waren aus tiefer Überzeugung Lutheraner. Bei Theodor ist das deutlicher zu spüren als bei Ludwig. In der pietistisch geprägten Erweckung wandte man sich von der rationalistischen Kritik der Aufklärungszeit ab und lernte wieder die Heilige Schrift als Gottes Wort zu schätzen. Die Harmsbrüder erkannten durch ihre Beschäftigung mit den lutherischen Bekenntnisschriften,

dass man bei der Erneuerung von Kirche und Gemeinde auch die Sakramente nicht vernachlässigen darf, durch die Gott in besonderer Weise seinen Segen schenkt.

Die Wiederentdeckung von Taufe und Abendmahl führte dazu, dass die Hermannsburger Pastoren darauf drängten, die Sakramente wieder in den Gottesdienst der ganzen Gemeinde zu integrieren. Vorher war es üblich geworden, dass Taufen gesondert vollzogen wurden und dass ein Großteil der Gottesdienstbesucher vor der Abendmahlsfeier die Kirche verließ. Gegen die in dieser Haltung zu Ausdruck kommende Missachtung der Sakramente wandten sich Ludwig und Theodor Harms.

Theodor H. wird nicht müde, in seinen Predigten die Bedeutung der heiligen Taufe als Bad der Wiedergeburt zu betonen. Wenn er seine Zuhörer zur täglichen Reue und Buße (vgl. Luthers Katechismen) auffordert, will er ihnen den Weg zur Rückkehr in die Fluchtburg ihrer Taufe weisen (S. 90ff).

Das heilige Abendmahl bezeichnet er als „die höchste Gabe Gottes“ (S. 93ff). Er weiß natürlich, dass auch durch die Absolution (Beichte) und die Predigt die Sündenvergebung empfangen wird. Aber das Altarsakrament dient der besonderen Vergewisserung und Stärkung im Glauben, die kein Christ ohne Not entbehren kann. Es ist „der höchste Erweis der Liebe Christi“.

Eine Episode mag das illustrieren: Als 1860 das Kirchgebäude in Müden restauriert wird, lässt Th. Harms die Kanzel über dem Altar (sog. Kanzelaltar) entfernen, weil sonst der Eindruck entstehen könnte, die Predigt sei wichtiger als das Sakrament.

Aus der Hochschätzung des Sakraments leitet Th. Harms ab, dass das Abendmahl in jedem Sonntagsgottesdienst angeboten werden sollte: „*Darum muss jeden Sonntag der Tisch des Herrn gedeckt sein in der Kirche für alle gnadenhungrigen Seelen, dass sie hintreten können und Jesu Leib und Blut genießen*“ (S. 96).

So war es auch in der alten Lüneburger Kirchenordnung vorgesehen, an der man sich in Hermannsburg orientierte. Ehe man daraus aber weitreichende Schlüsse für die gegenwärtige Praxis in lutherischen Gemeinden zieht, sollte man die besonderen Umstände im Blick behalten. Wie die von W. Degenhardt angeführten Statistiken zeigen, lag z. B. in der Gemeinde Müden mit 420 kommunionsfähigen Gliedern 1862 die jährliche Kommunikantenzahl bei 2.535. Das entspricht einem durchschnittlichen Abendmahlsempfang von 6 Mal pro Person im Jahr.

Th. Harms selbst sagt dazu: „*Wir sollen uns beim Kommen zum Abendmahl keinen Zwang auflegen, dass wir meinen, wir müssten drei, vier, fünf Mal im Jahre kommen, oder auch jeden Sonntag, ja nicht, sondern so soll es sein: ‚[Be] darfst du nichts, so bleib davon, dass du nicht kriegest bösen Lohn‘;¹ hast du Bedürfnis, so komm, wenn auch jeden Sonntag; binde dich nicht an gewisse*

¹ Aus dem Lied „Jesus Christus, unser Heiland“ (ELKG² 229,6; LG 240,6).

Tage. Wo das Evangelium in so herrlicher Weise angeboten wird, wie im heiligen Abendmahl, da müssen alle Gesetze zurücktreten“. Th. Harms meint daran anschließend, dass ein rechtschaffener Christ wenigstens alle zwei Monate einmal zum heiligen Abendmahl gehen soll – „sonst könnte er's nicht aushalten“ (S. 97).

In der noch größeren Hermannsburger Gemeinde war es schon aus praktischen Gründen angebracht, sonntäglich das Abendmahl anzubieten, weil man davon ausgehen konnte, dass nicht jeder an jedem Sonntag daran teilnahm. Die Anzahl der Kommunikanten ließ sich durch die persönliche Anmeldung im Rahmen des Vespergottesdienstes am Samstag jeweils feststellen.

Im Blick auf die Gegenwart stellt sich die Frage, ob es im Sinne von Th. Harms ist, wenn heute kleinere lutherische Gemeinden (die nicht selten weniger als 150 Glieder haben) meinen, jeden Sonntag das Altarsakrament anbieten zu müssen, um darin u. a. der Hermannsburger Tradition zu folgen. Fragwürdig wird es jedenfalls, wenn lutherische Christen meinen, ein Gottesdienst ohne Sakrament sei kein vollständiger oder gar minderwertiger Gottesdienst.

Insgesamt ein Buch, das man jedem empfehlen kann, der sich mit dem Leben und der Predigtweise der Erweckungsprediger in der Entstehungszeit der lutherischen Freikirchen näher beschäftigen möchte.

Gottfried Herrmann

Anschriften der Autoren dieses Heftes, soweit sie nicht im Impressum genannt sind.

Prof. Dr. Robert Kolb

Concordia Seminary
801 Seminary Place
St. Louis, 110 63105, USA

Missionsdirektor i.R., D.D., D.D.
Johannes Junker

Greifswaldstr. 2B
38124 Braunschweig

Pastor Dr. Gottfried Herrmann

Bahnhofstraße 8
08056 Zwickau